

## HEINRICH DUMOULIN SJ 1905–1995

Am 21. Juli 1995 verstarb wenige Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres in Tokyo P. Heinrich Dumoulin SJ. Geboren am 31. Mai 1905 in Wevelinghoven bei Neuß, fand er, wie er selbst in einem kurzen, 1980 verfaßten Lebensbericht schrieb, seinen Weg in die Gesellschaft Jesu durch seine Mitgliedschaft in der katholischen Schülerbewegung Neudeutschland. Er trat am 15. September 1924 in den Orden ein und machte seine Studien weitgehend im Ausland. Nach seiner Priesterweihe am 27. August 1933 studierte er im Hinblick auf seine spätere Tätigkeit in Japan für einige Zeit am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin.

Seit dem 12. Oktober 1935 lebte Dumoulin fast 60 Jahre in Japan. Er setzte zunächst seine Studien in japanischer Religionsgeschichte an der Kaiserlichen Universität Tokyo fort und wurde dort auch 1946 als einer der wenigen Ausländer mit einer Arbeit über Kamo Mabuchi promoviert. Seit 1941 war er dann bis zu seiner Emeritierung Professor für Religionsgeschichte und -philosophie an der Sophia-Universität in Tokyo. In seinem Lebensbericht erwähnt er freilich auch, daß er in der Zeit von 1940 bis 1968 vor allem auch als Spiritual und Leiter der Marianischen Kongregation tätig war und seine wissenschaftliche Tätigkeit mehrfach durch ordensinterne Aufgaben unterbrochen wurde.

Diese Unterbrechung ist aus verschiedenen Gründen erwähnenswert: Einmal lenkt sie den Blick auf eine Seite im Leben Heinrich Dumoulin, die sonst in der Beachtung seines wissenschaftlichen Werkes eher übersehen wird, nämlich seine langjährige geistliche Führung und Unterweisung. Diese führte ihrerseits zu einer Reihe religionsphilosophischer Bücher, die nicht aus dem Japanischen übersetzt wurden, aber eine hohe Auflagenzahl hatten. Sie sensibilisierten Dumoulin aber zugleich in hohem Maße für die fremdreligiösen Erfahrungen im Buddhismus. Schließlich brachte Anfang der fünfziger Jahre eine Reise nach Deutschland, die mit der Teilnahme an einem Weltkongreß der Marianischen Kongregation verbunden war, den eigentlichen Durchbruch zur Arbeit am Zen-Buddhismus, durch die Heinrich Dumoulin dann weltweit bekannt wurde.

1959 erschien sein erstes Buch »Zen – Geschichte und Gestalt«, in dem er abschließend die Zenerfahrung als eine Gestalt natürlicher Mystik deutete – eine Deutung, die er später nicht mehr in dieser Deutlichkeit vorlegte. Obwohl Dumoulin selbst keine Zenübungen mitgemacht hat, waren seine Forschungen sehr geprägt vom Umgang mit Erfahrenen. Im eigenen Orden lebte Hugo Enomiya-Lassalle in seiner Nähe; es gesellten sich andere wie William Johnston und Kakichi Kadowaki hinzu. Wissenschaftliche Gesprächspartner in Japan waren u. a. D.T. Suzuki und Hajime Nakamura – Namen, die auch in seinem letzten, wenige Wochen vor seinem Tod erschienenen Buch »Spiritualität des Buddhismus. Einheit in lebendiger Vielfalt« (Mainz 1995) erneut auftauchen. Zu diesem Buch steuerte Dietrich von Seckel, ein anderer Freund, die illustrierenden Bildtafeln zur buddhistischen Symbolik und Ikonographie bei. Für Heinrich Dumoulin wurde der Buddhismus nicht zuletzt aufgrund seines Umgangs mit Buddhajüngern in Asien, nicht nur in Japan, sondern auch in Indien, Vietnam, Birma und Thailand, zu einer großen Suchbewegung nach dem Transzendenten,

dem Heil- und Sinnschenkenden, kurz: der Vollendung. Der Buddhismus war für ihn stets eine der großen Weltreligionen.

Dumoulin's bedeutendstes Werk ist sein zweibändiges auf Deutsch und Englisch 1985/86 erschienenes Werk zur Geschichte des Zen-Buddhismus. Es wird für eine lange Zeit ein Standardwerk bleiben. Kleinere einführende Werke wie »Der Erleuchtungsweg des Zen im Buddhismus« (1976) oder »Begegnung mit dem Buddhismus« (erstmalig 1978) gehören zum Rahmenwerk. In den interreligiös-theologischen Diskurs hat Dumoulin nur noch zögerlich eingegriffen, obwohl die Fragen nach der Personhaftigkeit Gottes wie umgekehrt dem Personsein des Menschen ihn bis zu seinem Tode begleitet haben. Die Ahnung von Gott als einem Mehr als Person hat er nicht zuletzt in den religiös-kultischen Vollzügen wie auch den Phänomenen des Gebets im Buddhismus wahrgenommen. Am Ende waren es drei Leitfäden, die sich für Dumoulin durch die buddhistische Spiritualität ziehen: das Streben nach Transzendenz, der kenotische Wesenszug und das Ideal der Bodhisattva-Gesinnung, die von der Weisheit der Einsicht in das erlösende Mitleiden weiterführt.

Heinrich Dumoulin gehörte zu den Gründern des Nanzan-Instituts für Religion und Kultur in Nagoya, wie er auch dem an der Sophia-Universität eingerichteten Institut für Fernöstliche Studien von 1969 bis 1976 vorstand. Letzteres ehrte ihn 1988 mit einem Symposium. Dem war als Ehrung eine Festschrift mit dem Titel »Fernöstliche Weisheit und christlicher Glaube« (1985) vorausgegangen. Die Universität Würzburg verlieh Dumoulin nicht zuletzt im Hinblick auf seine beratenden Tätigkeiten während und nach dem 2. Vatikanischen Konzil 1970 den theologischen Ehrendoktor.

In gewissem Sinne hat das Lebenswerk Heinrich Dumoulin selbst am Ende zu dem geführt, was er am Schluß seines letzten Buches im Grunde auch als seine eigene Lebenseinsicht formuliert hat, nämlich »daß der Begnadete seine eigene Existenz und alle Wirklichkeit dankbar annimmt und weiß: Alles, so wie es ist, ist gut.«

*Hans Waldenfels*